

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage wöchentlich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. ••• Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. ••• Expedition: Neuß, Niederstraße 46/48.

Nr. 281.

Redaction: Joseph Grunau.

Freitag, 31. Juli 1903. (Ignatius v. Solpola.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

30. Jahrgang.

Fortwährend

werden

Abonnements

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung,

angenommen.

Preis pro Monat

40 Pfg.

Bei Post und Landboten das übliche Bestellgeld extra.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den

Jahresplan

gratis.

Liberaler Spionage im Großen.

Das Organ für Bildung und Befähigung, die Vorkämpferin des Liberalismus am Rhein, die „Köln. Ztg.“, hat ein neues Mittel gefunden, um der Schwindsucht der Partei Einhalt zu tun. In ihrer Nummer 660 schreibt sie:

„Die Lösung: Liberale auf die Dör-

Das Geheimnis von Montroyal.

Erzählung aus der Eifel von W. G. Dargmann nach Ernst Pasque.

(Nachdruck verboten.)

Nach einem tüchtigen Marsche lag sie vor mir, die Ruine des einst so stolzen Schlosses. Überall seltsame Bilder verfolgten mich aus der Zeit, da Montroyal noch eine starke und stolze Feste war und da sie gebrochen in Trümmer lag, da und dort, Furcht und Bangen verbreitend. Bestimmte Formen nahmen die Gebeile meiner erregten Phantasie an als es abend geworden und ich noch immer in den Ruinen weilte. Wie am Mittage begannen sie sich mir zu beleben. Doch nicht war es die Stadt und die Feste, welche ich erblicken sah, sondern unheimlich regte es sich in den Trümmern. Nebelhafter Gestalten huschten an mir vorüber — und seltsame Reden glaubte ich zu vernahmen. Es war geschehen, der Zauber des Ortes hielt mich gefangen und meine irdische Natur erfuhr die faszinierende Macht. Diese Nacht war es, als ich mich aufrüstete und den Heimweg antrat.

Was mich verfolgte, mußte ich los werden. Den alten Pfarrer wollte ich aufsuchen, von ihm hören, was er im Stille war, mir über die düster-schöne Stätte zu sagen. Unwiderstehlich drängte es mich dazu.

Am frühen Morgen des anderen Tages — es war ein Sonntag — verließ ich den Ort und zog der Heimat des würdevollen geistlichen Herrn zu. Mittag war es, als ich am Ziel meiner Wanderung ankam und in das reine Pfarrhübschen trat. Hell schien die Sonne durch die mit blendend weißen Vorhängen versehenen Fenster und im leichten Morgenlicht sah der alte freundliche Herr, der feinerlei Überbahrung zeigte, als er mich erblickte. Nach den ersten Begrüßungen deutete er sogar auf den gebroten Tisch, indem er das dort befindliche

fer! kann nicht genug wiederholt werden. Sie ist nämlich jetzt angebracht, wo man sich im katholischen Westen ansieht, am Rhein und an dessen Nebenflüssen oder in der Eifel die Sommerquartiere zu beziehen. Da ist dem Städter, der mit den Menschen zu leben weiß, reichlich Gelegenheit gegeben, die Klagen zu vernahmen, die mancher misstrauische Landmann, sonst verschwiegen, gegen den geistlichen Herrn im Bufen trägt, der ihn im bürgerlichen Leben bedrückt, und gegen die Klöster oder die kirchlichen Anstalten, die ihm diesen oder jenen Nachschuß wegnehmen. Wie oft kam man da von Dingen hören, wie von dem Ausfall, den der Pfarrer am Sonntag auf der Kanzel gegen den Lehrer gemacht hat, weil der Lehrer sich weigerte, eine Nichte des Pfarrers zu heiraten, (?! oder von dem Proceß, den die Kirchengemeinde mit der bürgerlichen Gemeinde wegen eines Grundstücks führt, auf das sie vielleicht ein zweifelhaftes Recht hat, dessen Besitz aber der Gemeinde für ihre Zwecke notwendig ist, oder auch von dem Unwachsen der toten Hand (!) und dem langsamen, aber sicheren Niedergang des freien Kleinbesitzes (!). Von der Möglichkeit, gegen einen Centrumslandboten zu stimmen, wird man allerdings noch kaum etwas vernahmen. Die Leute, die dem Gatt ihr Leid klagen, denken nicht im entferntesten daran, politisch aufzumachen. Sie sind meist zu wenig entwickelt, um den Geistlichen in die Kirche zurückzuwerfen, sie haben ihm erlaubt, den Ring der Beeinflussung immer fester um sie zu ziehen, dürfen nur mehr lesen, was der Pfarrer genehmigt, und nur mit denen umgehen, die sein Gefallen haben. Bei der Socialpolitik ist das Verfahren aufgekommen, ein Thema mittels brillanter Monographie zu behandeln. Der Studierende bekommt erst dadurch einen richtigen Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse und kann sich dann ein allgemeines Bild zusammenstellen, Forderungen aufstellen und Maßschläge zur Abstellung von Mängeln aufstellen. Diese Kleinarbeit ist es, welche die Liberalen auf das politische Gebiet übertragen müssen.

Außer den Berufsbeamten, die sich aus mancherlei Ursachen hüten werden, die Herrschaft des Liberalismus einzubringen oder gar dafür zu sorgen, daß die Thatsachen, die sie zeitigt, nicht der Öffentlichkeit kommen, erfährt man nur wenig von den Nachschüssen, durch die der kleine Mann auf dem Lande geistig geknechtet wird und wirtschaftlich in Abhängigkeit gerät. Jetzt schwärmen große

breite Couvert als für mich bestimmt bezeichnete. Auch die Haushälterin äußerte ihre Freude in redseliger Weise. Eine Menge Fragen stellte sie mir kaum Zeit lassend, eine zu beantworten. Auch präsentirte sie mir ihr Kanarienvogelchen in dem prächtigen neuen Käfig, den sie mit von Trier gebracht hatte, und mit schmetternden Klängen begrüßte mich der kleine Reisegast, der sich in dem hellen Pfarrhübschen wohl begehrt fand, als in der dumpfen Pöhlerei, wo er den Schnabel nicht ein einziges Mal aufgethan.

Nach Tisch machte der Pfarrer sein Schloßchen, dann nahm er Stod und Hut und forderte mich auf, ihm zu folgen.

„Weßhalb Sie zu mir gekommen,“ hub er draußen weiterstehend an; „Ihre Neugier soll befriedigt werden und viel des Seltsamen, Ergreifenden sollen Sie erfahren. Doch zuvor muß ich Sie an einen Ort führen, den Sie kennen lernen müssen, um meine Mittheilungen verstehen und würdigen zu können. Auch wird der kleine Spaziergang uns wohl thun.“

Wir hatten das Dorf verlassen und schritten einem Complexe riesiger Bäume zu. Eine Mauer von mehr als gewöhnlicher Höhe umgab das Ganze, welches sich somit als ein Park oder Jagdgebiet erwies.

Der Pfarrer öffnete eine Thür in der Mauer: eine Mücke ließ sich mit klarem Schalle langanhaltend vernahmen, und wir betraten das grüne Revier.

Es war in der That ein Park, von schurigen Wegen durchzogen, überwölbt von den Kronen alter und gewaltiger Bäume, die sich in langen Reihen nach verschiedenen Richtungen hinogen, während zwischen ihnen das Unterholz ein dichtes und fast unburchdringliches Gebüsch bildete.

Der plötzliche Uebergang von hellem Sonnenschein zu dem gedämpften Licht, der tiefen, fast feierlichen Stille, die ringsum herrschte, wirkte eigenartig, fast beengend auf mich und fragend schaute ich zu meinem Begleiter auf.

„In früheren Jahren hat es hier anders —

Scharen des intelligenten liberalen Bürgerthums aufs Land hinaus, und wir möchten wünschen, daß sie mit offenen Augen und Leute da draußen ansehen und mit einem reichen Material politischer Erfahrungen heimkehrten. — Wir brauchen dieses Material für die Wahlen des Reichstages und müssen bedenken, die heute von der Harmlosigkeit des Liberalismus so schöne Wieder sagen, erzählen können, was fern vom Strome des öffentlichen Lebens in Deutschlands stillen Thälern an Knechtung der Geister und der Gewissen geleistet wird.“

Zunächst werden sich die katholischen Landbewohner am Rhein und in der Eifel wundern, was alles für tolle Dinge sich bei ihnen ereignen sollen. Man möchte über diese verächtlichen Wahngespinnste liberaler Köpfe lachen, wenn die Sache nicht so ernst wäre.

Wer die Aufopferung der katholischen Geistlichkeit kennt und zu beobachten Gelegenheit hat, wie sie selbst in wirtschaftlichen Dingen sich des Interesses der Gemeindeglieder würksam annimmt, hat für solche Verdächtigungen nur ein Pün!

Die „Köln. Ztg.“ rüht nun den Liberalen, ihren Sommeraufenthalt auf dem Lande zu einem regelrechten Schnüffeln- und Spionierdienst um die Geistlichen und Klöster zu benützen. Wahrscheinlich, sagt die „Köln. Ztg.“, mit Recht, der Liberalismus in Deutschland muß doch schon tief gesunken sein, wenn sein Hauptorgan zu solch niedrigen Mitteln der Gesinnungsriecherei und verächtlichen Spionage rathen darf. Welche Fluth von Verdächtigungen und unwahren Behauptungen wird da bis zum Herbst wieder aufzuklären und zurückzuweisen sein, wenn das „intelligente liberale Bürgerthum“ sich zu dieser verächtlichen aller menschlichen Thätigkeiten birgigen läßt, um nachher auch noch den Denunzianten zu spielen! Eine traurigere Rolle könnte eine Partei ihren Angehörigen wohl kaum mehr zumuthen, als sie hier das Hauptorgan des deutschen Liberalismus von ihnen erwartet. Das Schnüffeln- und Spionierthum, welches die „Köln. Ztg.“ hier anregt, paßt trefflich zu der vom Abg. Reichel angebotenen Spionage und Suche nach solchen Wählern, welche die Vortheile des Liberalismus genießen, aber nicht liberal wählen. Dieser kann der Liberalismus kaum mehr finken!

schöner ausgefallen,“ sagte der Pfarrer. „Da waren Bäume und Büsche durch die Scheere zu grünen Wäldern mit Thoren und Mäusen geformt und in letzteren standen marmorne Figuren, wie vor dem Schloßchen, das wir bald sehen werden, kunstvolle Wasserwerke plätscherten lustig und sprangen. Dann kam für den Ort eine Zeit des Verfalls; die Statuen wurden zertrümmert, das junge Grün mit selbst die Zerstörung bedeckte. Nun verödete Alles und fast unburchdringlich wurde das ganze weitere Revier. So blieb es bis vor Kurzem, wo die so lange vernachlässigte Pflanzung in andere Hände überging. Der jetzige Eigentümer läßt den Park säubern, die Wege wieder herstellen und Alles verschönern. Das ganze Anwesen wird bald ein freundliches, modernes Ansehen bekommen, wenn es auch wieder in anderer Hinsicht verlieren und — nächster werden wird. Sie kommen jaust noch zur rechten Zeit, um das Schloßchen und sein Inneres zu schauen, wie es vor hundert Jahren gewesen und wie seine Bewohner, deren seltsame Schicksale Sie erfahren sollen, es gesehen.“

Wir waren jetzt bei einem Hauptwege angelangt, und hier sah man, wie an der Reuehrichung des Gartens gearbeitet wurde.

Gefällte Bäume lagen umher; ein großes Vassin war von Strauchwerk und den Resten eines marmornen Neptuns gereinigt, während eine neue prächtige Fontaine von Zinkblech bereit stand, um die Stelle des gestürzten Meerestheiles einzunehmen.

Auch erblickten wir nun das Schloßchen, ein nicht allzu großes, doch recht malerisches Gebäude in besserem Rococostil. Zwischen den beiden Fenstern war eine Doppeltreppe mit breiter Balustrade angebracht, die in gefälligen Abstufungen zu dem Haupteingange der Gartenseite führte. Front und Giebel, sowie die Thür- und Fensterumrahmungen waren mit kunstvollen, doch theils zerbrochenen Steinmetzarbeiten verziert, die man bereits zu repariren angefangen.

Die Fenster standen theils weit offen, theils waren sie ganz ausgehoben, wohl um durch neue

Deutschland.

Berlin, 30. Juli.

* Es lebe die Freiheit! Ein Beispiel von Terrorismus liefert laut dem „Hannoverschen Cour.“ gegenwärtig die Sozialdemokratie in Hannover. Dort ist ein Lohnkampf im Baugewerbe entbrannt. Die Sozialdemokraten suchten nun die Behörden und die Arbeitgeber für die Erfüllung ihrer Forderungen dadurch geneigter zu machen, daß sie einen rücksichtslosen Druck auf die Geschäfte ausübten, die den während der Streiks arbeitenden fremden Arbeitern Waaren verkauften. In einer sozialdemokratischen Versammlung im Konzerthause in Hannover wurde am Samstag nach dem „Hannov. Cour.“ von dem Arbeitersekretär Schrader darauf hingewiesen, daß die Geschäftsleute in Hannover und Linden von der großen Masse der Arbeiter abhängig seien. Er empfahl deshalb, hier bei dem Kampfe zu dem die Arbeiter durch das Verhalten der Behörden herausgefordert seien, einzufügen. Metallarbeiter Vorhölzer erklärte: Jeder Geschäftsmann, der gegen die Ausgesperrten ist, der ist gegen uns; dem kaufen wir für keinen Pfennig mehr ab. Redakteur Reinert gab noch besondere Anweisungen. Es müsse alles aufgegeben werden, die Geschäftsleute zu zwingen, daß sie sich den Wünschen der organisierten Arbeiter unterwürfen; dies sei der Anfang des sozialen Bürgerkrieges hier, der mit Nachdruck geführt werden müsse. Zum Schluß wurde von der Versammlung der geschäftliche Boykott über die den Sozialdemokraten nicht willfährigen Geschäftsleute ausgesprochen. Dazu bemerkte nach dem „Hannov. Cour.“ der Redakteur Reinert, daß die Form der Boykottierung noch erst gefunden werden müsse; da sie wegen der Boykottierung der Wirtschaften in der Umgegend bestraft worden seien, so würde man diesmal wahrscheinlich die Form wählen, daß die betreffende Geschäftsfirma genannt und dazu bemerkt werde: „Dieses Geschäft liefert an die Baugewerksmeister und die fremden Arbeiter; deshalb kaufen wir dort unsere Waaren.“ Gegen eine falsche Fassung des Inserats könne auch ein Staatsanwalt nichts einwenden; sie stelle ja nur eine Empfehlung des betreffenden Geschäftes dar, sage für den Eingeweihten aber genug. Wir wiederholen, es gibt keine Partei, welche die Freiheit so mit Füßen tritt als die Sozialdemokratie.

erleicht zu werden. Nur die des einen Seitenflügels erschienen mit schweren Räden geschlossen.

Der alte Pfarrer kuckte und auf das Haus deutend sagte er: „Die Vergangenheit wird ausgetrieben mit Stod und Besen und die neue moderne Zeit zieht ein. Gott gebe, daß es die bessere sei!“

Ein älterer Mann in städtischer Tracht trat gehend, mit dem Köpfechen in der Hand, aus einem Seitenwege uns entgegen. Es war der neue Verwalter des Anwesens, und nachdem mein Begleiter einige Worte mit ihm gesprochen hatte, führte er uns die Steintreppe hinan in's Innere des Schloßchens. Wir betraten das Hauptgemach, das noch vollständig seine verbliebene Rococopracht zeigte. Der Pfarrer machte mich auf zwei Porträts aufmerksam, die in breiten Goldrahmen an den verputzten Wänden hingen. Es war ein junges Mädchen mit bleichen, doch überaus lieblichen Zügen, großen, sprechenden Augen, und ein Kavallerier, der fed und lebensfrisch uns anschaute. Beide trugen gepudertes Haar und die barockreiche Tracht des vorigen Jahrhunderts. Auf das Gesicht meines Begleiters führte uns nun der Verwalter in ein Nebengemach, das sich in einem Seitenflügel befand, dasselbe Zimmer, dessen Fenster noch geschlossen waren. Mit vieler Mühe versuchte unser Führer, einen der Räden zu öffnen, was ihm kaum gelingen wollte. Während dem raunte mir der Herr Pfarrer zu:

„Lange Jahre — wohl ein Jahrhundert — war dieses Zimmer verschlossen, und früher noch unter der alten Herrschaft hätte es Niemand gewagt, in diesen Raum einzudringen. Als ich vor etwa 50 Jahren meine Pfarrer hier angetreten, mit der Vergangenheit des Schloßchens, dem Schicksal seiner Bewohner in etwa bekannt geworden und wußte, welche absonderliche Verwandtschaft es mit diesem Zimmer hatte, da trieb mich jugendliche Neugierde, den Raum näher anzusehen. Ich erbat mir den Schlüssel, und da ich keinen der Schlossinsassen bewegen konnte, mich zu begleiten, so betrat ich allein das Gemach, öffnete eines der Fenster und schaute mich um. Ich fand mehr darin, als

„* Noch immer nichts gelernt hat der Evangelische Bund“. Derselbe schreibt seine diesjährige Generalversammlung nach Ulm und zwar für die Tage vom 28. September bis 1. Oktober aus. In dem Aufrufe zur Teilnahme wird gesagt, daß sich von Jahr zu Jahr in erhöhtem Maße bewähre (?), daß der Evangelische Bund eine für Volk und Reich unbedingt nötige (?) Arbeit verrichte. Dann heißt es weiter: „Nicht nur, daß manche Staatsregierungen und leitende Persönlichkeiten in ihren Sublimationen vor römisch-katholischer Macht und Pracht vergessen zu haben scheinen, daß das Deutsche Reich nicht mehr ein heiliges römisches Reich deutscher Nation ist; auch die politische Vertretung Deutschlands steht, trotz der erheblichen Mehrheit protestantischer Reichsangehöriger zufolge der Reichstagswahlen wieder unter der ausschlaggebenden Vorherrschaft des Ultramontanismus. Durch das Anschwellen der Zahl sozialdemokratischer Abgeordneter wird die Reichsregierung noch mehr in Gefahr gerathen, statt in der Belebung der nationalen Strebungen ihre Stütze zu suchen und zu finden, den sichersten Schutz gegen den drohenden Umsturz vom Centrum zu erwarten.“ Demgegenüber erscheine die Arbeit des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutschprotestantischen Interessen umso unentbehrlicher u. s. w. Aber warum sorgte denn der Evangelische Bund nicht besser dafür, daß auch der Protestantismus sich als festes Bollwerk gegen die Socialdemokratie bewährt und so auch in der Volksvertretung des Deutschen Reiches zur Geltung kommt. Verständigen Leuten haben die Wahlen die Ueberzeugung beigebracht, daß es an der Zeit sei, die religiöse Hege beiseite zu lassen und alle wahrhaft christlichen Elemente zu gemeinsamer Arbeit zu sammeln. Den „Evangelischen Bund“ hat das Ergebnis anscheinend nur gelehrt, — daß noch lange nicht genug gelehrt worden ist!

„* Zur Regelung des Wohnungswezens hat der Handelsminister Müller nach der Freif. Ztg. an die Provinzialbehörden nachstehende Verfügung erlassen:“

Der Reichstag hat durch Annahme einer Resolution Dr. Jaeger und Genossen vom 10. Februar 1903 an die verbundenen Regierungen das Ersuchen gerichtet, ihm zum Beginn der nächsten Session eine Uebersicht über die Befehlgebungs- und Verwaltungsmaßregeln vorzulegen, welche im Reich und in den einzelnen Bundesstaaten zur Regelung des Wohnungswezens und zur Förderung des Wohnungsbaues für die minderbemittelten Klassen getroffen sind, verbunden mit Mittheilungen über die Erfolge und Wirkungen dieser Maßregeln. Ich ersuche Sie u. s. w., mir zwecks Mittheilung an den Herrn Reichstagskanzler je zwei Absdrücke der zu dem bezeichneten Zwecke in Ihrer Provinz erlassenen Provinzial-, Bezirks-, Kreis- oder Ortspolizeiverordnungen, wodurch die Benutzung der vorhandenen Gebäude zum Wohnen, das Kost-, Quartier- und Schlafgängerwesen oder die Unterbringung einzelner Arten von Arbeitern (Ziegelei-, Bau-, Wanderarbeiter, Arbeiter in Zuckerrüben- und dergleichen) geregelt wird, in der zur Zeit gültigen Fassung nebst den etwa dazu ergangenen Ausführungsanweisungen einzureichen und dabei anzugeben, inwieweit bisher von den Gemeinden eine dauernde Wohnungsaufsicht eingerichtet ist. Ferner ersuche ich, mir eine Uebersicht über diejenigen Verwaltungsmaßregeln vorzulegen, welche bisher in Ihrer Provinz zur Förderung des Wohnungsbaues für die minderbemittelten Bevölkerungskreise getroffen sind, und dabei mitzutheilen, welche Erfolge damit erzielt sind.

„* Die Gloden für den 4. heiligen Vater dürfen nun auch im katholischen Bayern geläutet werden.“ Durch die Presse ging vor einigen Tagen folgende Notiz der liberalen „Augsburger Abendzeitung“:

„Es ist vielfach aufgefalle, daß anlässlich des Ablebens Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. keine Scheidungsglocke geläutet wurde. Zur Aufklärung wird uns mitgetheilt, daß einem außerordentlichen Scheidungsgeläute, wie es beim Ableben des Landesherren stattfindet, ein staatliches Verbot entgegensteht. Im Februar 1878 beim Ableben des Papstes Pius IX. haben die königlichen Staatsministerien für Kirchen- und Schulangelegenheiten sowie des Innern bestimmt, daß den Staatsdienern katholischen Glaubensbekenntnisses freigestellt werde, den Trauerfeierlichkeiten in Amtstracht beizuwohnen, ferner daß ein Trauergeläute, wie solches für die höchste Landesherrschaft angeordnet ist, nicht stattfinden, daß dagegen das bei solchen Kirchenfeierlichkeiten übliche Geläute, insofern es den Charakter eines Gebetszeichens trägt, gestattet sein solle. Diese Entschiedenheit der beiden Ministerien scheint auch beim Ableben des Leo XIII. aufrecht erhalten zu bleiben.“ Das schien unglücklich, aber es war so; ein Erlass vom Jahre 1823 (!) stand wirklich im Weg, und im Jahre 1878 hatte der Kulturkämpfer v. Luz wirklich dieses Dokument der „Staatsomnipotenz“ wieder hervorgezogen. Aber man zählt jetzt 1903 (!) und sah in München ein, daß dieser Popst abgeschnitten werden müsse. Am Samstag Abend 7 Uhr ist im ganzen Land das Trauergeläute auf staatliche Anordnung veranfaßt worden. Die „Augsburger Abendzeitung“ sagt, das sei ein Novum. Ja, es ist neu. Aber es macht einen ganz vorzüglichen Eindruck. Die Anordnung ist erst am Samstag Mittag publizirt

als ich geahnt, wie Sie dies bald erfahren werden. Zwar gab ich mir die größte Mühe, den Leuten zu beweisen, daß das Bimmer nichts Ungewöhnliches herge, es nützte nichts! Fenster und Türen wurden wieder geschlossen und der Raum blieb unheimlich und geschohen wie seither. — Heute geht Jeder hinein, gleichgültig und ohne Furcht und in wenigen Wochen wird es wohl das Toltezimmer der gnädigen Frau sein.“ (Fortsetzung folgt.)

worden. Man ersieht daraus, daß man, als sich das Peinliche der Situation herausstellte, rasch entschlossen ihr auf dem kürzesten Wege ein Ende machte. Und nicht bloß dies. Die offiziöse „Correspondenz-Hoffmann“ meldet noch: „Im übrigen sind hinsichtlich des Geläutes in den einzelnen Diözesen oberhirtliche Anordnungen zu treffen.“ Der Episkopat hat nun Verfügungsrecht und kann anordnen, was er für zweckentsprechend hält.

„* München, 28. Juli. In einer gestern Abend abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung kam Herr v. Vollmar auf die sozialdemokratische Vizepräsidentenschaft im Reichstag zu sprechen. Er erklärte, daß die Sozialdemokraten den Präsidentenposten beanspruchen müssen, daß durch ihn gar manches Erpressliche geschähe, Wissenstheoretisches erfahren und Unterdrückung von Parlamentsrechten verhindert werden könne. Es sei doch eine arge Ueberhebung, in einer Begegnung mit dem Kaiser eine Gefahr zu erblicken zu wollen. Im Gegentheil, wenn der Kaiser hören wolle, was das Volk denke, könne er sich bei dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten unterrichten. Im übrigen meinte Vollmar, Bernstein habe die Frage zur unrichtigen Zeit angeschnitten, und trat dann entschieden der Art und Weise entgegen, in der die Gegner Bernsteins diesen und seine Ausführungen behandelten.

Serbien.

„* Eine auffällig scharfe Sprache gegen Serbien führt ein von „Wolfs Bureau“ verbreitetes, ersichtlich offizielles Berliner Telegramm vom Dienstag Abend, welches andererseits den Fürsten von Bulgarien gegen die über ihn in den letzten Tagen verbreiteten mißliebigen Gerüchte, die es lediglich auf Belgrader phantastische Unfreundlichkeiten zurückführt, warm in Schutz nimmt. Das Telegramm weist darauf hin, daß Serbien seit geraumer Zeit auf den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und der Türkei spekulire, weil die Beteiligungen Serbiens an einem Kampfe gegen Bulgarien dem serbischen Staate große Vortheile bringen könne. Die von dem emigrierten König Alexander verschiedene Male ausgesprochene Parole „Rache für Sklavin“ scheine die Militärrevolution überlebt zu haben. Die Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien seien niemals gut gewesen, neu aber seien die außerordentlich hartnäckigen und persönlich feindseligen Treibereien gegen den Fürsten von Bulgarien, den man schon als vogelfreien Landflüchtling hinstelle. Man hätte erwarten dürfen, daß die Serben nach der furchtbaren Königsdrabide, die sie sicher in der Mähtung Europas nicht erhöhte, zunächst einmal versuchen würden, durch ruhiges Verhalten die Erinnerung an das Geschehene einigermaßen zu verwischen zu machen. Am allerwenigsten aber habe dieser in revolutionären Zuständen befindliche Staat, der den politischen Befähigungsnachweis erst zu erbringen hat, das Recht, mit politischen Treibereien hervorzutreten, die dem Ziele der Politik der Mächte und der Erhaltung des Friedens entgegenarbeiten und nur deshalb unschädlich sind, weil die Mächte schon verstehen werden, einer derartigen serbischen Taktik angemessene Schranken zu setzen.

Fürst Ferdinand ist kürzlich Dienstag Nachmittag von Koburg nach München abgereist und begibt sich von dort sofort auf seine Güter in Ungarn.

„* Belgrad, 29. Juli. Nach der Belgrader Stampa und dem Futarester Universal haben die Jantowisten und Radoslawisten in Bulgarien ein Programm entworfen, wonach Fürst Ferdinand aus Bulgarien zu entfernen sei und die Nachkommen von der Thronfolge auszuschließen seien. Die Karageorgiewitsch sollen an deren Stelle treten und eine Union mit Serbien zur Regelung der mazedonischen Frage geschlossen werden. Die Genannten haben viele politischen Freunde in Belgrad. Ein Gedankenaustrausch hat jedoch noch nicht stattgefunden. Die Pläne dürften jedoch in Belgrad nicht zurückgewiesen werden.

Marokko.

„* Tanger, 30. Juli. Am 25. Juli, Morgens brach der Sultan mit dem gesamten Hofstaat und dem Feldlager nach Tessa auf. Er hat bis Mittags nur eine ganz kleine Tagereise gemacht und ein Lager etwa 30 km östlich von Fes bezogen.

„* Fes, 26. Juli. Gestern Abend kam hier von Tessa der Kriegsminister El Menebbi an, der schon heute früh wieder aufbrach, um den Sultan einzuholen und ihn nach dem Kriegsschauplatz zu geleiten.

„* Tanger, 30. Juli. Der Pascha von Tanger ist gestern mit einer starken Truppenabtheilung von hier ausgerückt, um mehrere Stämme, die sich an der Belagerung von Tetuan betheiligte hatten, zu bestrafen.

Zum Tode des Papstes.

Zum Konklave.

„* Rom, 30. Juli. Die Sixtinische Kapelle ist bereits für das Konklave fertig hergerichtet. Man hat 64 Thronstühle errichtet, die eine violette Farbe tragen, mit Ausnahme des Stuhls für Gregia, der grün ist.

„* Die Geschichte des Pontifikates Leo XIII. Der Papst hat vor 6 Jahren den Grafen Soderini auf dessen Wunsch hin beauftragt, die Geschichte seines Pontifikates zu schreiben. Das Werk darf erst ein Jahr nach dem Tode des Papstes erscheinen und werden einen lobenden noch einen polemischen Charakter tragen.

Auch darf der Verfasser sich nur auf solche Dokumente berufen, die Papst Leo XIII. ihm selbst zur Verfügung gestellt hat. Um Soderini vollständige Freiheit zu lassen, hat der Papst niemals einen bereits vollendeten Theil des Werkes sehen wollen.

Der letzte Trauergottesdienst.

„* Rom, 30. Juli. In der Sixtinischen Kapelle fand heute der letzte große Trauergottesdienst für den Papst statt. Kardinal Vincenzo Vannutelli pontificierte. 54 Kardinäle und das diplomatische Corps sowie zahlreiche Eingeladene wohnten der Feier bei. Die Kardinäle Ferrari, Ferrata, Manara und Gotti ertheilten die Absolution.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 31. Juli.

„* Lehrerkonferenz. Die gestern im Hotel Redenig hierabstalt stattgehabte Hauptversammlung der Lehrer und Lehrerinnen des Kreises Neuß nahm einen sehr angenehmen Verlauf. Der aus Lehrern und Lehrerinnen der Stadt Neuß in dankenswerther Weise gebildete „Gesangverein“ leitete die Verhandlungen durch den stimmungsvollen Vortrag der herrlichen Motette „Die ganze Welt ist voll des Herrn Ehre!“ ein. Herr Kreis Schulinspektor Kunze hieß alsdann die Anwesenden herzlich willkommen, dankte den erschienenen Herren Ortschulinspektoren: Ehrenbomherr und Dechant Heimbach aus Dormagen, Oberpfarrer Garff-Neuß, den Herren Pfarrern aus Heerdt, Grimlinghausen, Rosellen und Hadenbroich für ihr Interesse, welches sie sowohl an der Schule nähmen wie auch für die Lehrer und Lehrerinnen durch ihre Theilnahme an den Konferenz-Verhandlungen bekundeten. Alsdann wies er in zündenden Worten auf die Wichtigkeit der heutigen Tagesordnung hin, da gerade zwei weltbewegende Fragen, die Lungenentzündung und die Schule, und der Alkoholismus und die Schule, Gegenstände der heutigen Beratungen seien.

Der erste Vortragende, Herr Berghoven-Delphoven, knüpfte an das Motto der von Dr. S. A. Knopf, Arzt in New-York, verfaßten Preisschrift: „Die Tuberkulose als Volkskrankheit und deren Bekämpfung“.

„Am die Schwindhust erfolgreich zu bekämpfen, bedarf es des gemeinsamen Wirkens einer weisen Regierung, tüchtig geschulter Aerzte und eines intelligenten Volkes“ an, und wies in trefflicher Weise nach, wie gerade die Volksschule in ihrem Unterrichte vorbedeutend segensreich wirken könne. — Die aufregende Arbeit fand allseitig Würdigung und Anerkennung.

Ueber das zweite Thema: „Der Alkohol und die Volksschule“ sprachen in interessanter Weise die Herren Hauptlehrer Becker-Neuß und Schmitz-Heerdt. Auch diese Arbeiten wurden dankend entgegengenommen. Eine anregende Diskussion über diese wichtige Frage erhöhte den Werth der Arbeiten. Herr Pfarrer Sch-Grimlinghausen wies schlagend auf die Nothwendigkeit der Ausbildung des weiblichen Geschlechtes in der Hauskaltungsstunde hin. Die spätere Hausfrau muß instande sein, den Mann durch ihre häusliche Arbeit, durch freundliche Wohnung und eigenen Liebreiz an das Haus zu fesseln. Der ehrenwürdige alte Herr Dechant Heimbach meinte, man dürfe in der Volkshochschule nicht zu radikal vorgehen, ein Glaschen mäßig genossen, könne wohl nicht schaden. Herr Pastor Dubois aus Heerdt stellt sich als Anti-Alkoholist vor, der seit Jahren keine geistigen Getränke genossen, sich recht gesund und stark fühle. Nur durch das eigene Beispiel der Enthaltensamkeit glaubt er auf das trinkende Volk Eindruck zu machen und dadurch Abhaltung von dem übermäßigen Genuß der alkoholischen Getränke zu erreichen.

Der Herr Vorsitzende dankte allen Herren Rednern und den Konferenz-Theilnehmern für das rege Interesse, welches sie bei den Verhandlungen gezeigt und schloß damit die Konferenz. Der „Gesangverein“ erfreute dann noch durch den schönen Vortrag der gemischten Chöre: „Am Brunnen vor dem Thore“ und „Ueber allen Wipfeln ist Ruh“.

„* Sicherung des Haltens von Gepanzen auf den Bahnhöfen. In einem auf einer Eisenbahn-Ladestelle vorgekommenen Falle waren Pferde eines zur Entladung neben den Ladegleisen stehenden Fuhrwerks, die nicht abgestängt und festgebunden waren, während der Kutscher mit der Entladung beschäftigt war, in Folge einer Rangierbewegung hergeworfen und durchgefahren. Für den hierbei angerichteten Schaden ist unter Umständen der Eisenbahnfiskus haftbar, obwohl der Kutscher fahrlässig gehandelt hat. In Folge dessen sind die Aufstiegsbeamten neuerdings angewiesen worden mit aller Strenge darauf zu achten, daß die Pferde und andere Zugthiere von Gepanzen, die innerhalb des Bahnhofsgeländes, namentlich an Ladestellen, halten, unter Aufsicht der Kutscher gehalten werden und jeden Ueberschreitungsfall zur Anzeige zu bringen.

„* Jagd auf Rebhühner. Die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner im Regierungsbezirk Düsseldorf ist auf den 20. August festgesetzt worden.

„* Weibchen. 30. Juli. (Genossenschaftliches.) Am vergangenen Mittwoch hielt die hiesige Bezugs- und Abgabegenossenschaft ihre monatliche Versammlung ab. Nach dem Anstuf der nötigen Bedarfsartikel. Die nächste findet voraussichtlich Ende August statt. Die Einzelberichte über diese Versammlungen werden erst in dem Berichte über die im Herbst dieses Jahres stattfindende Generalversammlung veröffentlicht werden.

„* Vom Lande, 31. Juli. Die häufigen Niederschläge der letzten Tage waren für die Landwirthe keineswegs günstig. Obwohl auf vielen Feldern das Korn reif, ja überreif war, konnte es nicht abgemäht und eingebracht werden. Vielfach sind die Körner ganz durchgeweicht, und stellenweise sogar wäscht es neu auf den Halmen.

„* Grevenbroich, 30. Juli. Der Bienenzuchtverein für Grevenbroich und Umgegend hält am Sonntag, den 2. August, nachmittags 5 Uhr im Gasthofe Lerch Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Wahl des Delegierten für Greve; 2. Vortrag über Vorbereitung der Wässer für die nachfolgende Saison, speziell spekulative Herrschaftskernung; 3. Vortrag über Vereinigung von Bienenwässern und verschiedene Methoden dazu; 4. Gemeinsame Begehung.

„* Wermelskirchen, 29. Juli. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich hier, wie schon kurz gemeldet, heute Nachmittag gegen 1/2 2 Uhr. Der Thurm der hiesigen evangelischen Kirche sollte mit Schiebern gedeckt werden und ist zu diesem Zwecke ein Gerüst oben am Thurm errichtet worden. Auf diesem standen zwei Dachdecker und waren damit beschäftigt, Hölzer an einer Leiter heranzuziehen. Die Hölzer, auf welchen das Brettergerüst ruhte, waren in der Mauer befestigt und bildeten den einzigen Halt. Zwei davon sind plötzlich abgebrochen, und infolge dessen stürzte das Gerüst mit samt den den Arbeitern in die Tiefe. Einer davon, Karl Hartrott, überfiel sich mehrere Mal und fiel mit dem Kopfe auf die eiserne Fußmatte vor der Kirchthür, er war sofort todt. Der andere, Heinrich Maibücher, ist lebensgefährlich verletzt, er wurde in das Krankenhaus zu Gildeswagen gebracht. Hartrott ist von hier, Maibücher aus Burscheid. Das Gericht beauftragt heute schon die Unfallstelle und beschlagnahmte die zerbrochenen Hölzer.

„* Münster i. W., 29. Juli. Während eines heftigen Gewitters, das heute Nachmittag über unsere Stadt niederging, wurde am Schützenhofe ein junger Arbeiter vom Blitze erschlagen.

„* Mainz, 29. Juli. Die Leiche des am Sonntag bei der Mainzer Regatta ertrunkenen Freyer ist gestern Vormittag in Rungen gelandet worden. Die Staatsanwaltschaft hat in der Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet.

Gerichtliches.

„* w Düsseldorf, 30. Juli. (Strafkammer) Der Commis Kurt G. stand in Diensten der Firma G. Weber in Heerdt und holte im Mai beim Bankhause Trintaus in Düsseldorf 1000 Mark zur Wohnung

der Arbeiter. Zu dem Mark und ging dann Summe brachte G. dann zurück. Er gestraffammer verurtheilt und verurtheilt auf die Strafe

„* Metz, 30. Juli. Kriegsgericht wurde heute 17. Infanterie-Regiment wegen Solbatenmissetheiden 366 bewiesenen Gefängnis und Degradation durch Strafe. Ein Leutnant Nichterstattung dieser Zusammenfassung mit dieser einer Woche Stuben den Unteroffizier Dum

„* Tiflis, 28. towo an der Strafe die Arbeiter die Arbeiter herbei. Sie hielten forderung der Eisenba

„* Die Deutsche folgte die Menge nicht Vorshom kommenden ein 40 Mann starkes Warnung gegen die Soldaten die Soldaten nicht Neuvorverschaffen. Da zehn Arbeiter blieben Darauf trat Ruhe ein hergestell.

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

„* Die Deutsche liche Kunst in M. bische Berichte erscheinen flaren Ueberblick über nähen, allmählich a den Mitgliedern die zu erleichtern. Durch

Spanien
einer Eisen-
bahn
in stehenden
festgebunden
Kloster
Bewegung
sich
ange-
Eisenbahn-
gebaute
chseanten
enge darauf
gihire von
s, nament-
der Kutsche
ll zur An-
öffnung der
Mitteldorf

enschaft-
die hiesige
tliche Ver-
bedarfs-
nde Anglist
ammlungen
erhöht dieses
erhöht
aufgen Nie-
Landwirtschaft
edern das
abgenadit
bner ang
ne neu auf
Bienenzucht-
hält ein
6 Uhr im
Beseidung:
ortrag über
ge Saison,
ortrag über
ledene Me-

entse-
wie schon
Uhr. Der
mit
Zwecke ein
Auf diesen
beschäftigt,
ie Posten,
in der
gen Fall.
und infolge
mit den
von, Karl
nd fiel mit
Kreisthr,
rde in das
in das
s Gericht
o beschlag-

rend eines
einer
ein junger

des ant
t worden.
enheit eine

(ammer)
der Firma
ein Bant-
r Wohnung

Sind aus,
chen wird
England
Sprache
hen. Die
ne nehmen

der Arbeiter. Zu dieser Summe nahm er noch 605
Markt und ging damit durch. Die unterschlagene
Summe brachte S. in vier Wochen durch und kam
dann zurück. Er gestand heute die That ein und die
Strafkammer verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefäng-
nis und rechnete ihm 1 Monat der Untersuchungs-
haft auf die Strafe an.

* Metz, 30. Juli. Vor dem hiesigen Divisions-
kriegsgericht wurde heute der Unteroffizier Dunkel vom
17. Infanterie-Regiment Graf Darfuß in Mörchingen
wegen Soldatenmißhandlungen in 568 Fällen, von
denen 366 bewiesen worden sind, zu 2 1/2 Jahren
Gefängnis und Degradation verurteilt. Die Sache
wurde subvert durch den Selbstmord des Musketiers
Krause. Ein Leutnant namens Stahl wurde wegen
Nichterstattung dienstlicher Meldungen, die im Zu-
sammenhang mit diesen Mißhandlungen standen, mit
einer Woche Stubenarrest bestraft. Es waren gegen
den Unteroffizier Dunkel 52 Zeugen geladen.

Vermischtes.

* Tiflis, 28. Juli. Auf der Station Michaj-
lowa an der Strecke von Tiflis nach Batumi stellten
die Arbeiter die Arbeit ein und führten Unruhen her-
bei. Sie hielten einen Streikzug auf. Der Auf-
forderung der Eisenbahnbeförderung, der Polizei und des
Chefs des Militärkommandos, auseinanderzugehen,
folgte die Menge nicht. Als sie darauf einen aus
Vorshom kommenden Zug aufzuhalten versuchte, riefte
ein 40 Mann starkes Kommando nach mehrmaliger
Warnung gegen die Menge vor. Die Menge empfing
die Soldaten mit einem Steinhaufen und einigen
Revolvergeschüssen. Da erscholl das Kommando: Feuer!
Zehn Arbeiter blieben todt, 18 wurden verwundet.
Darauf trat Ruhe ein; der Zugverkehr wurde wieder-
hergestellt.

* Die Deutsche Gesellschaft für christ-
liche Kunst in München läßt von jetzt ab perio-
dische Berichte erscheinen, die zunächst einen illustriert
flaren Überblick über das christliche Kunstschaffen ge-
währen, allmählich aber weiter ausgreifen sollen, um
den Mitgliedern die Fühlung mit allen Kunstzweigen
zu erleichtern. Durch diese neue Einrichtung, die sich
warm begrüßt wird, erleiden aber die bisherigen
Leistungen der Gesellschaft an die Mitglieder keine
Einkünfte. Auch werden diese kunstliterarischen Publi-
kationen eine so ausgeprägte Eigenart an sich tragen,
daß durch sie die schon bestehenden Zeitschriften nicht
berührt werden. Die letzten ausgegebene Nummer
dieser „Periodischen Berichte“ umfaßt 42 Seiten Text
und mehrere Illustrationen. Sie bringt zunächst einen
Jahresbericht der Gesellschaft pro 1902 und einen
Rückblick auf ihre bisherige Wirksamkeit; dann einen
längeren Aufsatz über die Tätigkeit des Baumgartner-
Marses von Albrecht Dürer, der genaue Aufschlüsse
über die jüngste Restaurierung dieser berühmten Tafeln
enthält. Hieran reiht sich eine Besprechung über Werte
in den herrlichen Glasfenstern und Szeptionsausstellungen.
Sodann folgen Aufsätze über ein neues Sammelwerk:
„Christliche Kunst“; über die permanente Ausstellung
der Gesellschaft für christliche Kunst; Mitteilungen
über Konferenzen usw.: Zeitschriftenwesen und
mannigfache Notizen. Der Bericht deutet dankbar
die Mitwirkung der Presse. Wir entnehmen ihm
ferner die Angabe über die im Jahre 1902 erfolgte
Verlosung, bei der 613 Mitglieder Gewinne erglitten.
Aufgewendet wurden zu diesem Zweck 6100 Mark;
hiervon traf der Betrag von 2938 Mark auf den
Ankauf von Originalwerken, die übrige Summe auf
ein prächtiges, farbiges Kunstblatt.
Die 10. Jahresmappe (1902) enthält 12 Foli-
tafeln und 22 Abbildungen im Text. Die Mitglieder-
zahl betrug im März ds. Js. 3542. In den 10
Jahren des Bestandes der Gesellschaft wurden auf
Zuschüsse und Konferenzen 17550 Mark bewilligt.
Die bisherigen 10 Jahresmappen — die erste wird

in kurzer Zeit erscheinen — enthalten 284 Abbildungen
neuerer Kunstwerke, darunter 117 prächtige Foli-
blätter, aus Architektur, Malerei und Plastik. Außer
der Jahresmappe, die im Buchhandel 15 Mk. kostet,
erhielten die Mitglieder gegen einen Jahresbeitrag von
10 Mk. nach Berichten über die Vereinsverwaltung und
über verschiedene Kunstfragen; ferner die Möglichkeit,
unentgeltlich zuverlässige Aufschlüsse über Kunstange-
legenheiten zu erfahren; zudem noch namhafte Ver-
günstigungen beim Ankauf einzelner Kunstblätter.
Endlich erhält jedes Mitglied innerhalb 4 Jahren einen
Gewinn von den Verlosungen. Das Bureau der
Gesellschaft ist Karlsruher 6 in München, wo Aus-
künfte erteilt und Anmeldungen zur Mitgliedschaft
entgegengenommen werden.

* Marconi und die deutsche drahtlose
Telegraphie. Daily Mail brachte kürzlich den
Bericht über ein Interview bei Marconi, der über
sein Verhältnis zu der Gesellschaft für drahtlose Tele-
graphie, deren Gründung erfindungsgemäß die Verein-
igung der Systeme Marconi, Siemens und Halske und
Graf-Hugo herbeigeführt hat, sich äußert. Dieser
Bericht ist auch in deutsche Blätter übergegangen.
Marconi giebt bei dieser Gelegenheit zum ersten Male
unumwunden zu, daß die Apparate der deutschen Ge-
sellschaft die von ihm abgegebenen Telegramme ohne
weiteres anfangen können, und bestätigt ferner, daß
seine Stationen, beispielsweise die in England, von den
Stationen der deutschen Gesellschaft gestört werden
können. „Nur in einem Punkte“, so wird uns mit-
geteilt, „scheint Marconi noch etwas optimistisch zu
sein; er hält eine solche Störung nur für möglich,
wenn die deutsche Gesellschaft in England Stationen
errichtet. Dies ist keineswegs möglich. Es genügt viel-
mehr eine starke Station an der Küste der Ost- oder
Nordsee zu errichten und deren elektrische Wellen gleich-
zusammen mit der der Station Potsdam. Mit einer
solchen Stationen könnte die deutsche Gesellschaft jeden
Versuch Marconis, transatlantische Telegramme in
England zu empfangen, leicht unmöglich machen. Ein
derartiges Vorgehen der deutschen Gesellschaft zur Be-
kämpfung des von Marconi erstrebten Weltmonopols
könnte man kaum eine „Schlange“ nennen, sondern
richtiger „Nothwehr“.

* Eine skandalöse Geschichte wird mehreren
Blättern aus Würzburg gemeldet. Friedhofsbewachen
und Leichenhändler, die seit Langem in großem
Umfange betrieben wurden, erregen dort das größte
Aufsehen. Bei dem Magistrat der Stadt tief eine
Anzeige ein, worin der erste städtische Leichenwächter
beschuldigt wurde, öfters Zinsfänge an einen dortigen
Altkaufmannshändler verkauft zu haben. Alle Nachforschungen
führten zur Bestätigung dieser Angabe. Schon seit
vielen Jahren waren Nachts die Gräber und Gräfte
reicher Leute geöffnet worden, die Zinsfänge ausgegraben
und die Leichen wieder in die Erde verscharrt worden.
Die Särge wurden alsdann zu dem Altkaufmannshändler
verbracht. Am Dienstag beschloß nach dem „General-
anzeiger“ der Stadtmagistrat, die Sache sofort der
Staatsanwaltschaft zu übergeben. Der Leichenwächter
ist bereits von seinem Amte suspendiert und der Altkaufmannshändler wegen Schleicherei in Untersuchungshaft
genommen. In die Angelegenheit scheinen noch zahl-
reiche andere Personen verwickelt zu sein.

* Am Ausbruch des Vesuvius wird dem
Berf. Tagbl. aus Neapel geschrieben: Der Ausbruch
des Berges ist besonders zur Nachtzeit, auch von Neapel
aus gesehen, sehr eigenartig. Von allen Seiten strömen
die Fremden herbei, um sich die Gelegenheit eines so
prächtigen Schauspielers nicht entgehen zu lassen. Prof.
Matteucci, Direktor des Observatoriums, der sofort
beim ersten Ausbruch sich zum Hauptkrater begab
hat, schreibt über diesen Ausbruch: „Auf der Kraterhöhe
etwas nach Mitternacht angekommen, bemerkte ich, daß
den Explosionen stets ein donnerähnliches Getöse vor-
ausging, gleich einem sehr schnellen fernen Trommel-
wirbel. Die Explosionen kamen aus einer zahllosen
Menge von Fenerschländen auf dem Grunde des Krat-

ters, die fortwährend ihre Stelle wechselten. Der
Kratergrund erschien fast eben und bedeutend erhöht.
Eine der drei vor einigen Tagen von mir beobachteten
Öffnungen auf dem Grunde des Kraters, und zwar
diejenige auf der Seite von Pompeji zu, hat sich seit-
wärts durch den Kraterkegel durchgebrochen und hat
außen eine solche Menge von feurigem Material ange-
häuft, um daraus einen neuen Krater zu bilden, der
auch von Neapel aus als ein kleiner Vorprung auf
dem äußeren Profil des Kraters sichtbar ist. Um die
fließende Lava zu sehen, mußte ich um den Krater
herum, über äußerst schwieriges Terrain, und über den
Kraterand bis zu jenem kleinen neuen Krater gehen.
Dieser zeigte zwei glühende Öffnungen, eine auf der
Spitze, aus der er glühende Massen schlenkerte, und
eine zur Seite, aus der feurige Lava in mehreren
Wochen floß, die sich aber in der Vertiefung um den
Krater ansammelte, ohne den Rand derselben zu über-
schreiten. Die Situation ist ähnlich derjenigen kurz
vor dem großen Ausbruch 1872, mit dem Unterschiede,
daß diesmal die ersten Symptome auf der entgegenge-
setzten Seite sich einstellen. Falls die Thätigkeit des
Berges in der bisherigen Weise fortdauert, ist die
Möglichkeit vorhanden, daß die Lava ihren gegenwärtigen
Wall überschreitet und vom Krater herabstürzt,
ähnlich wie 1885—1886.“

* Das wahre „El Dorado“. Unter dem
Titel „Eine Suche nach verborgenen Schätzen“ bringt
Benjamin Taylor in seinem Artikel der „Englisch
Zustatsblatt“ sehr interessantes Material bei, das die
Frage nach dem oft gesuchten „El Dorado“ lösen soll.
Es ist eine seltsame Geschichte, die da erzählt wird.
Weit oben in den Höhen der Anden, einige 9000 Fuß
über dem Meeresspiegel liegt in dem Hochland von
Bogota der See Guatavita. Man vermutet, daß
dieses Hochland die Heimat der Karthoffel ist, die bis
zum heutigen Tage sein hauptsächlichstes Produkt bildet.
Dieser See wird jetzt von einer Aktiengesellschaft mit
Bewilligung der kolumbianischen Regierung trockengelegt;
der Zweck dieser Trockenlegung, die an sich eine sehr
schwierige Arbeit ist, beruht auf einer Geschichte, die
wie ein phantastischer Roman klingt. Die See soll
das berühmte „El Dorado“ sein. Hier wurde, wie
berichtet wird, die Krone von Guatavita mit einer
klebrigen Substanz bedeckt, auf die Goldstaub gestreut
wurde, und diese goldene Bedeckung bildete seine Be-
kleidung, wenn er die Opfer vollzog. Der Ausbruch
„El Dorado“ bedeutet danach „der Goldene“ oder „der
goldene Mann“ und nicht „die goldene Stadt“, wie
man gewöhnlich meint. Der Krone von Guatavita,
der eine Krone von 30 000 Mann hatte, herrschte
dort über mehr als eine Million Menschen. Der See,
der auf dem Gipfel eines kegelförmigen Berges gelegen
ist, wurde von ihnen als der Sitz ihrer Schatzgüter
betrachtet, der sie zweimal jährlich opfern zu müssen
glaubten. Daher versammelten sich zu festgelegten
Zeiten alle Untergebenen des Königs mit goldenen
Opfergeschunden, und zu einer großen Prozession geschart
zogen sie mit Musik zum See. Dort angekommen,
schiffen sich der Krone und die mächtigsten Hap-
tlinge in großen Kanoes auf den See ein, wozu
Stufen in das Ufer eingetauen wurden, und zu gleicher
Zeit zerstreute sich das Volk rings um den See. In
der Mitte des Sees angelangt, bestrichen die Hap-
tlinge den Krone und beputeten ihn verschwenderisch
mit Goldstaub. Auf ein gegebenes Zeichen wandte
sich nun das Volk mit dem Rücken zum See und im
Augenblicke, wo der Krone untertauchte, janchten sie
und schlenkerten sofort wie möglich ihre eigene Opfer-
gaben über die Schulter in den See. Darauf kam
der Krone an das Land und kehrte in seine Hauptstadt
zurück, in derselben Weise, wie er gekommen war, und
überzeugt, daß die Sünden, die von ihm und seinem
Volke während des letzten halben Jahres begangen
worden, jetzt gesühnt seien. Durch diese halbjährliche
Spende müssen natürlich allmählich außerordentlich
wertvolle Schätze in dem See aufgeschwemmt worden sein.
Man hat ihren Werth auf Hunderte von Millionen

geschätzt. Als die Spanier das Land eroberten, ver-
folgten sie die Eingeborenen, um Gold zu erhalten, so
grausam, daß die meisten von diesen alles, was sie
noch hatten, in diesen See warfen. Der damalige
Kaiser selbst veranlaßte, daß in der Mitte des Sees
so viel Goldstaub als 50 Menschen schleppen können,
versenkt wurde. Die früheren Nachforschungen sind
immer mit reichen Ergebnissen belohnt worden. Der
See ist, wie angegeben wird, 1200 Fuß lang, 1000
Fuß breit und im tiefsten Theil 46 Fuß tief.

Gemeinnütziges.

* Alabaster-Gegenstände reinigt man
zweckmäßig in folgender Weise: Man bereitet sich
eine warme Seifenlösung aus 50 Gramm Spanischer
Seife mit einem Liter weichen Wassers. In diese
Lösung taucht man den Gegenstand und läßt ihn in
ihr etwa eine halbe Stunde. Alabaster bröckelt man
den Gegenstand, ohne ihn aus der Seifenlösung her-
auszunehmen, mit einer weichen Bürste. Sodann
spült man mit reichlichen Mengen weichen Wassers
nach und trocknet mit einem Tuch ab. Reicht die
Lösung nicht hin, um den zu reinigenden Gegenstand
in sich aufzunehmen, so muß man natürlich ein Mehr-
faches der angegebenen Vorschrift herstellen.

Telegraphische Depeschen der Neuf-Breidenbräuer Zeitung.

* Berlin, 30. Juli. Von der mehrfach ge-
meldeten Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem
König von Dänemark in diesem Herbst, ist an Stellen,
welche unterrichtet sein müßten, nichts bekannt.

* Drontheim, 30. Juli. Der deutsche Kaiser
ist kurz nach Mittag hier angekommen und von der
Festung mit einem Salut begrüßt worden. Der Hafen
ist mit Flaggen reich geschmückt. Der Aufenthalt in
Drontheim währt voraussichtlich bis morgen früh.

* Berlin, 30. Juli. Die Papstgedächtnisfeier
der katholischen Vereine von Berlin war von über
3000 Männern besucht und nahm einen großartigen
Verlauf.

* Rom, 30. Juli. Nach einer Nachricht des
„Giornale d'Italia“ soll in einer der letzten Cardinals-
versammlungen eine aus dem Jahre 1882 stammende
Verfügung Leo XIII. verlesen worden sein, in welcher er
ernahmt, die Wahl bald vorzunehmen und die unver-
äußerlichen Rechte des hl. Stuhles hochzuhalten. Bei
der Wahl möge man sich nicht von persönlichen Ge-
fühlen, sondern einzig von dem Wohle der Kirche
leiten lassen.

* Rom, 31. Juli. Die Botschafter entfernten
die päpstlichen Wappen von ihren Wohnungen. —
Die Vorarbeiten zum Conclave sind fast beendet;
die Cardinale beschäftigen bereits ihre Wohnungen,
welche sie am Freitag Abend beziehen werden, da
für diesen Zeitpunkt der Beginn des Conclaves
festgelegt ist. Die Bestimmungen werden am
Samstag beginnen. In vatikanischen Kreisen
herrscht allgemein die Ansicht, daß das Conclave von
kurzer Dauer sein wird.

Wer Gurken liebt

möge bedenken, daß man auf je 5 Liter des
Essigs oder des Salzwassers 1 Pfd. giebt. Dann
braucht der Essig nicht noch einmal aufgeloht zu
werden, die Gurken werden nicht sahnig, die
Salzgurken bleiben hart und der Geschmack bleibt
ein frischer, da keinerlei unliebsame Gährungen
entstehen. Recepte auf Wunsch gratis vom
Unterzeichneten. — Dr. Oetker's Salicyl
à 10 Pfg. ist in den Geschäften vorrätig, welche
führen Dr. Oetker's Backpulver.

Dr. H. Oetker, Bielefeld.

Sammt,
Seidenstoffe, Volvets
Man verlangt Muster, direkt an Private.
von Elten & Keussen, Krefeld.

Fruchtpreise zu Neuf vom 31. Juli.

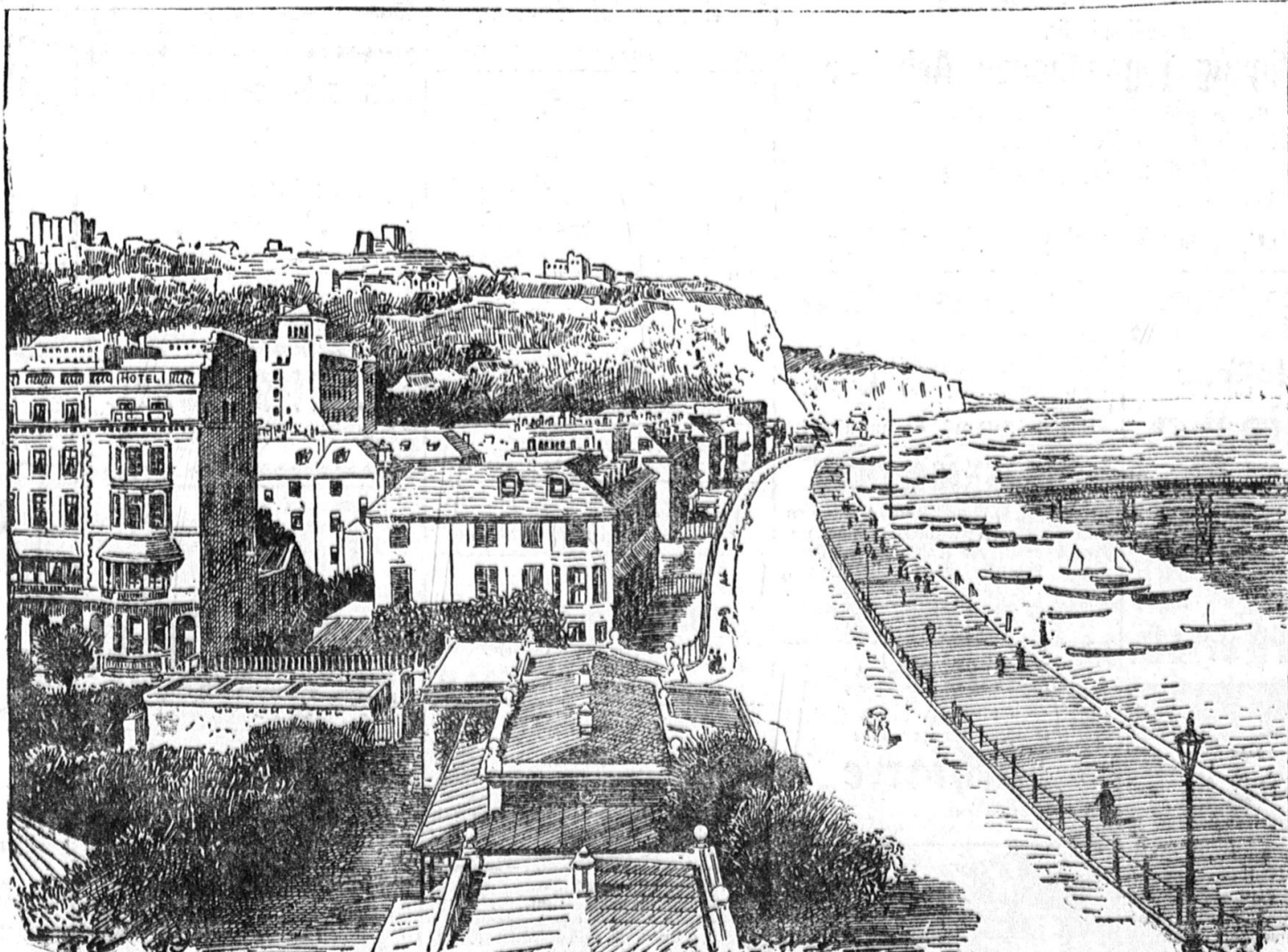
Weizen	1. Qual. trock. Ware	—
2. „	—	—
3. „	—	—
Haar	1. Qual.	—
2. „	—	—
3. „	—	—
Gerst	1. Qual.	13 10
2. „	—	12 10
(Mies die 100 Rtl.)	—	—
Gen à 50 Rtl.	—	2,50—3,00
Engerweizen à 50 Rtl.	—	3 60
Maisstroh à 500 Rtl.	—	15 —
Wegeldruck à	—	17 —
Neue Kartoffeln à 50 Rtl.	—	3—4
Preise unverändert.	—	—
Rübel per 100 Rtl. in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fah)	—	48 50
Rübel per 100 Rtl. halbe (ohne Fah)	—	50 —
Gereinigt Del per 100 Rtl. 3 Mt. höher als Rübel	—	—
Rübelchen per 1000 Rtl.	—	88 —
in kleineren Partien	—	92 —
Raps 1. Qual.	—	20 —
2. „	—	19 —
Wol	—	—
Meis à 50 Rtl.	—	4 80
Gier (100 Ctr.)	—	7 50
Butter per Rtl.	—	2 80
Rübel und Rübelchen merändert.	—	—

Getreide und Produkte.

31. Juli. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr.
Gen 6,20—7,30, Maisstroh (Weggen) 3,—, Nichtstroh
Wegeldruck 3,20, Rummstroh 2,70 Mt. die 100 Rtl.

Der Hafen von Dover.

Dover ist in die Reihe
der Anlaufhäfen der trans-
oanischen deutschen
Dampfer aufgenommen
worden. Aus diesem An-
laß hat unser Kaiser an
den Generaldirektor Ballin
und an die Hafenverwal-
tung in Dover Telegramme
geschickt. Dasjenige nach
Dover hat folgenden Wort-
laut: „Ich höre von Herrn
Ballin, daß der erste Ver-
such eines der großen
Gamburg-Amerikanischen
Dampfer am neuen Pier
zu landen ein vollstän-
diger Erfolg war. Em-
pfangen Sie meine besten
Glückwünsche für diesen
Erfolg, der mir große
Freude macht, um so mehr,
als ich weiß, daß die Wahl
von Dover zum Landungs-
platz für die Gamburg-
Amerika-Linie vor allem
ihrem Vorschlag zu ver-
danken ist. Ich schicke
Ihnen meine besten
Wünsche für die Zukunft
des neuen großen Hafens
von Dover und hoffe, ein
häufiger Besuch deutscher
Dampfer wird mehr und
mehr zur Entwicklung
unserer Handels-Verhält-
nisse beitragen.“
Wilhelm I. R.“



Ein neuer Anlaufhafen der deutschen Amerikafische.

d. gering genährte 56—60; Bullen: a. vollfleischige, jüngere, höchsten Schlachtwertes Mt. 66, b. mäßig genährte Mt. 62—64, c. gering genährte 56—60; Rinder: a. feine Maik- und Saugkälber Mt. 75 (Doppelender 85), b. feine Maik- und Saugkälber Mt. 68—72, c. gering genährte 56—60; Schweine: a. vollfleischige, höchsten Schlachtwertes (feinere Rassen) Mt. 57 bis 58, b. weniger fleischig, und Fettweiche Mt. 56, c. Sauen und Eber 53—55. Rebhühner 56—57 Mt. 56 bis 60 Mt. c. 52—54 mit 20 pct. Tara. Zehenz: In Schafen, Ähnen, Wullen und Schweinen mittelmäßig, in Kälbern fan, gedrückt.

Adn. 30. Juli. Schlachtviehmarkt.) Angetrie-
ben: 1526 Schweine; a. Vollfleischige der feineren Rassen
und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren 59,
vorgezeichnete 60, b. fleischige 57—58, c. Gering ent-
wickelte, sowie Sauen und Eber 53—55, d. Ausländische
Schweine (unter Angabe der Herkunft) — die 50 Rtl.
Seibengewicht mit 20—22½ Tara. Der Handel war
flott. Der Markt wurde früh geräumt.

Milde Gaben.
Es gingen ferner bei uns ein:
für die **St. Josephskirche** in Berlin ung. 1,50 Mk.
ung. 1,— Mk.
für die **Piusgemeinde** in Berlin ung. 1,50 Mk.
für die **Herbichswenten** in Schleien ung. 2,— Mk.

Mhr. Gahrsplan.
Neu-Gröbenbr. Zeitung.
 Abfahrt nach Neuss von
Köln: Dorn. 549 707 735 937 1010
 Nachm. 1230 225 318 619D 700 730 814
 1109
Düsseldorf: Dorn. 515 637 723 838
 938 1038 1017 1159, Nachm. 1248 101
 201 288 438 498 584 591 618 700
 754 813 938 914 935 1034 1197 1184
Grefeld: 449 710 750 1015 1107D
 1145, Nachm. 128 280 408 415
 683 725 938 1018

Kathol. Arbeiter-Verein
Krankengeldzuschusskasse.
 Sonntag den 2. Aug., Morgens von
 11—12 Uhr im Marienbildchen
Zahlung der Beiträge.
Der Vorstand.

**Junglings-Congregation
der St. Marienpfarre Neuss.**
Sonntag den 2. August cr.:
Ausflug

Zum Gleichheitsk.!
Abfahrt: Mittags 1.11 Uhr.
Versammlung punkt 12 $\frac{3}{4}$ Uhr am
 Bahnhof.
 Die Theilnehmer werden freundlichst
 gebeten, sich pünktlich einzufinden.
Der Vorstand.

Wermuth-Essig,
Bier- und Kräuter-Essig,
Estragon-Essig,
dessen Güte und Haltbarkeit seit Jah-
ren anerkannt ist, empfiehlt
Vincent Müller

Fortwährend
la. Hammelfleisch
zu Tagespreisen empfiehlt
Hof Narrenhoch

Mühlensstraße 8.

Käse! Käse!

Komme am **Samstag** auf den
Wochenmarkt mit einer großen
Sendung

Prima vollfetten Maifafe	nur	65	Pfg.
"	Holländer	"	40 "
"	Edamer	"	60 "
	in ganzen Kugeln	"	58 "
	per Pfund.		

Fritz Onckels,



Trauringe,
gestempelt, in jeder Schwere, Façon
und Preislage. Gravierungen so-
fort und gratis.

Ein heller 

Oetker's Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis von den besten Geschäften.

Uhr-Zehrplan.
Nach d. Schweizer Zeitungs

Düren: Vormittags 530 910 1047
Nachm. 235 450 800
M.Gladbach: Vorm. 451 715 800 840
930 1104 1140, Nachm. 1297 137 400 600
810 901 914 1010 1204
Viersen: Vormittags 604 900,
Nachm. 100 500 800

